

Liebe Freundinnen und Freunde,

danke, dass ihr heute hier seid.

Danke, dass ihr nicht wegschaut, sondern Haltung zeigt – in einer Zeit, in der das so dringend gebraucht wird.

Während wir hier für unsere Demokratie kämpfen, marschieren Rechtsextreme durch unsere Stadt. Sie behaupten, es gehe ihnen um „Sicherheit“. Doch was sie wirklich tun: Sie instrumentalisieren die schreckliche Tat des vergangenen Wochenendes für ihre eigene menschenverachtende Hetze. Sie instrumentalisieren eine Tat, bei der Menschen, die wir kennen und die wir lieben, verletzt wurden – schwer, zum Teil lebensgefährlich.

Sie nutzen einen Moment des Schocks und der Trauer – um zu spalten, zu hetzen und Angst zu schüren. Und das dürfen wir nicht zulassen.

Ich selbst war in dieser Nacht im Cutie. Menschen aus meinem Umfeld wurden verletzt. Menschen, mit denen ich wenig zuvor noch an offenen, friedlichen Ort zusammen war und gefeiert habe– so wie wir es sollten: frei und ohne Angst.

Und jetzt erleben wir, dass Rechtsextreme versuchen, diesen Schmerz, unsere Verletzungen und unser Entsetzen für sich zu nutzen.

Sie tun so, als würden sie uns beschützen wollen, aber wir wissen, was dahinter steckt:

- Es geht ihnen nicht um Schutz – es geht um Kontrolle.
- Es geht Ihnen nicht um Sicherheit – sondern um Ausgrenzung.
- Es geht ihnen nicht um Sorge – sondern um Spaltung.

Was die Rechtsextremen heute hier machen, ist widerlich. Sie trampeln auf unserem Schmerz herum, um ihre rassistische und queerfeindliche Agenda voranzutreiben.

Sie stellen sich vor unsere Clubs, vor unsere Kollektive, vor unsere Freund*innen – und behaupten, sie seien die Antwort auf Schreckenstaten, wie die vom vergangenen Wochenende.

Aber wir wissen, wer sie sind:

Sie sind Teil des Problems, niemals Teil der Lösung.

- Denn sie sind es, die queeres Leben immer wieder bedrohen und delegitimieren.
- Sie sind es, die migrantische Menschen systematisch entrechten wollen.
- Sie sind es, die auf jeder Ebene – in den Parlamenten, in den sozialen Medien, auf der

Straße – Hass säen und damit genau das Klima schaffen, in dem Gewalt gedeihen kann.

Und deswegen sagen wir:

Ihr habt kein Recht, euch auf unsere Verletzungen zu berufen.

Ihr habt kein Recht, euch mit unseren Freund*innen solidarisch zu zeigen.

Ihr nutzt unser Leid als Bühne für eure Ideologie. Das ist kein Mitgefühl – das ist Missbrauch.

Was wir stattdessen brauchen und was wir auch in der letzten Woche erlebt haben – ist echte Solidarität. Wir haben gesehen, wie viele Menschen zusammengehalten haben. Wie viel Solidarität da war – im Krankenhaus, auf der Straße und in Gesprächen. Menschen, die sich umeinander kümmern. Menschen, die nicht zulassen, dass Hass die Oberhand gewinnt.

Und genau das macht uns stark:

Nicht die Gewalt. Nicht die Angst. Sondern unsere Solidarität und unsere kollektive Stärke.

Und genau darum sind wir heute hier:

Wir lassen uns unsere Orte nicht nehmen.

Wir lassen uns unsere Stimmen nicht rauben.

Wir lassen uns nicht vereinnahmen – schon gar nicht von denen, die uns nie geschützt, sondern immer gefährdet haben.

Heute stehen wir Schulter an Schulter – queer, migrantisch, gewerkschaftlich, antifaschistisch.

- Wir stehen hier für unsere Freund*innen, die verletzt wurden.
- Wir stehen hier für alle, die sich nicht sicher fühlen.

- Und wir stehen hier für eine Welt, in der niemand Angst haben muss, frei zu leben und zu lieben

Unsere Solidarität ist stärker als euer Hass.

Unsere Gemeinschaft ist größer als eure Ideologie.

Und unsere Antwort ist klar: Kein Fußbreit den Faschisten – nie, nirgends, niemals!

Danke.